

Eine fragenhafte Gedanken-Parodie in solcher Lage; aber ich hätte im Paroxysmus die Worte in die Welt hinausstreuen mögen.

Noch immer zerbrach der arme Professor an seinem Stricke! Regungslos blieb die Gaslampe!

Ich hatte den Kopf aus dem Mantel gesteckt und sah zu meiner Beschämung, daß unsere beiden Reiseführerinnen und Männer in diesem müthigen Beispiele vorangegangen waren und nur bleich und lautlos, wie unter einem Zauberbann, in die zukünftigen Blitze starrten, ihre vier Hände schwächerlich in einander verschränkt.

Wir waren mitten in der Gewitterwolke. Keiner sprach ein Wort. Der Professor warf seinen Mantel ab und deckte ihn über die eisernen Fanghaken; dann begann er wieder, sich an den Stricken und Tauen zu schaffen zu machen. Wir fühlten einen Druck in Augen, Ohren und Nasen, als sollte das Blut aus allen Poren spritzen.

Da stand ringsum das Universum in Flammen. Ein Blig, zwei, drei. Und sie züngelten durch die Nacht, uns so nahe, als wollten uns ihre spizen Feuerzungen in jedem Augenblick durchbohren und unseren Ballon explodiren machen, und der Donner raste und heulte. Unsere Knie bebten, unsere Zungen lasteten, — was, weiß ich nicht! Der Ballon riß an den Seilen und erschien in tiefstem Purpur gefärbt.

Selbst der Professor stieß einen Schreckensschrei aus. Höher! Höher! Ohne Aufenthalt dem wesentlichen Nichts entgegen.

Und wieder züngelten Flammen um uns und wieder stöhnte der Donner — Licht und Nacht in unablässiger Abwechslung. Und unter uns schien ein Sturm zu sausen und zu brausen, und zu Häupten glitzerte es wie Millionen Sternschnuppen in rasendem Wirrwarr.

Kein Laut! Wir waren starr wie Bildsäulen! Plötzlich fiel es wie Schleier von unseren Augen. Wir schossen empor in wundervoller Klarheit. Wir hatten die Gewitterwolke passiert und gontelsten im milden Strahle des Mondlichtes und unter dem Lächeln der ewigen Sterne. Tief und unter uns bligte es noch und rollte noch dumpf der Donner.

Aber wir hatten keinen Grund, freier zu athmen. Die Gaslampe war noch immer geschloffen und wir hatten kein Mittel, zur Erde zurückzufahren. Das Gas drang aus dem Ballon, und wir fühlten uns von Betäubung und Schwindel angewandelt, und das Gehirn begann zu freisen.

Höher! Höher! Unsere Reise konnte nur in Tod enden. Tief unten mußte man wenige Minuten später unsere zermalmten Gebeine auflesen, denn jede Falte des Ballons war verschwunden, und er sah prall und stramm aus und gaulerte wie toll hin und her. Fünf Minuten später und der Ballon mußte bersten. Die Damen beteten — die Männer seufzten.

Plötzlich warf der Professor Rock und Weste ab und entledigte sich in Hast seiner Stiefel. Ohne eine Sylbe zu äußern, sprang er in das Tauwerk und klonn mit der Geschwindigkeit des Geihorns an den Seilen in die Höhe, ohne anderen Halt, als seine beiden Menschenhände — nichts weiter, das ihn vor dem Fall in das Universum schützte. Wie inbrünstig wir seinen Bewegungen mit unseren Stohgebeten folgten, als er höher und höher klonn und schließlich hinter der ungeheuren Wölbung des Globus verschwand! Und dann ergriffen wir unwillkürlich Einer des Anderen Hand und warteten und warteten und sahen einander lautlos in das todtbleiche Angesicht.

Schreckliche Minuten! Sie erschienen uns wie Jahrzehnte! — Oder Mann! Da ist er! Der Himmel segne ihn! Er hat uns gerettet! Wir sahen seine Gestalt langsam wieder an den Tauen niedergleiten, und wir standen unwillkürlich auf den Zehenspitzen als wollten wir ihn mit unseren Händen auffangen.

Langsam — langsam — stieg er hernieder — und dann mit einem unbeschreiblichen Freudenstrei hatten ihn zehn Menschenarme umschlungen. Jeder weinte.

Der Ballon sank langsam und sicher — tiefer und tiefer — durch Nebel und Wolken, durch die letzten linden Flocken des zerfobenen Gewitters; ein sanfter Westwind nahm uns auf und führte uns sächelnd durch den Luftraum, durch mondbelegte Fernen, näher und näher derselben Mutter Erde, die deutlicher und deutlicher heraufdämmerte bis wir kleine Lichtlein und wiegende Baumkronen unterscheiden konnten. Wir landeten endlich unweit einer Eisenbahnstation und übernachteten auf terra firma und hatten einen tiefen Schlaf.

Wir haben dem „Mann im Monte“ keine Grüße bestellt,

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Wir hatten „keinen Stern umgesehelt“ und „machten kein Loch in die Erde“ bei unsrem Niedergange. Aber wir hätten den Erdboden küssen mögen, und ehe wir als geflügelte Seelen nicht die große geheimnißvolle Reise in die Ewigkeit wieder einmal antreten, „versuchen wir die Götter nicht wieder.“

### Verschiedenes.

S o r d e n, 18. August. Zwei Gurgäste, eine Dame aus Worms und ein junger Maler aus Darmstadt, fanden vor Kurzem auf einem Spaziergang ein kostbares mit Brillanten besetztes Medaillon. Im Begriffe, dasselbe auf die Bade-Inspektion zu bringen, erfuhr sie bereits unterwegs durch die Schelle, daß ein reicher frankfurter Kaufmann das Medaillon verloren und dem redlichen Finder eine Belohnung von 20 Thalern zusichere. Die beiden Finder begaben sich sofort in die Wohnung des letzteren, präsentirten ihm das Medaillon und beanspruchten zu nicht geringem Staunen des Herrn, die als Belohnung ausgesetzten 20 Thaler. Bei dem noblen Auftreten der beiden Fremden hielt er ihre Forderung Anstands für Scherz, mußte sich jedoch schließlich zur Wiederlangung seines Medaillons zur Zahlung bequemen. Die belohnten redlichen Finder begaben sich in die Curanlagen, wo sie seit einigen Tagen 10 heftige Verwundete zusammengekehren sahen, und theilten unter diese die 20 Thaler aus.

Die Franzosen sind unverbesserlich. Trotz der blutigen und kostspieligen Lektion welche sie erhalten, haben Sie nichts gelernt und nicht vergessen. Davon geben sie jeden Tag neue Beweise. Ein Beispiel dieser Art, welches von einer fast rührenden Naivität zeugt, erlebte dieser Tage ein Arzt aus einer nicht gar weit von Köln liegenden kleinen Stadt. Derselbe hatte einen kriegsgefangenen französischen Officier behandelt und von demselben beim Abschiede das Versprechen bekommen, durch briefliche Nachrichten im Laufenden über den Verbleib und das Befinden seines Patienten erhalten zu werden. Eine glänzende Revanche innerhalb der nächsten zwei Jahre war natürlich der Traum gewesen, der den Franzosen auf seinem Schmerzenslager getrübt hatte und der ihn auch wohl nach seiner Heimath begleitete. Daraus hatte er auch kein Hehl gemacht, und als der verheißene Brief aus Frankreich ankam, war ein photographisches Portrait des Absenders beigelegt, auf dessen Rückseite dem Arzte ein schriftliches Zeugniß über die gute Behandlung, die er dem Originale habe angedeihen lassen, ausgestellt und die Bitte an die Kameraden, die etwa auf dem Rückzuge in jene Stadt kommen sollten, ausgesprochen war, den Mann mit aller Rücksicht zu behandeln. Das nennt man für ungelegte Eier sorgen.

Ein Landmann aus der Umgegend von Stolp sah einen französischen Gefangenen vor einer Straße an einem Schaufenster stehen. Nachdem er ihn längere Zeit sämmezend betrachtet hatte, möchte er gern wissen in welcher Schlacht der Franzmann gefangen worden. Er tritt also mit der vertraulichen Frage an ihn heran: „Wo hebben se Di freegen?“ (Wo haben sie Dich gefreigt?) Natürlich keine Antwort; aber desto größer die Neugier des braven Pommern, der den Franzosen am Arm faßt und die Frage wiederholt. Als nun der Andere sein „Nix verließ“ dem Landmann zuruft, legt dieser seine Hände als großen Schalltrichter an die Ohren des Anderen und schreit aus Leibeskräften: „Wo hebben se Di freegen?“ Und zurückgelegt in Selbstbefriedigung, erwartet er nunmehr die erwünschte Antwort. Doch größer war sein Erstaunen, daß auch solche Sprache nicht verstanden wurde, und es bedurfte in der That die Erklärung eines Vorübergehenden, damit der chylische Landmann an die Wahrheit glaube, daß Jemand „Französisch verstehen“ und doch auf „pommersche Fragen“ nicht antworten könne.

Ein komisches Mißgeschick ist in Berlin einem alten Herrn aus Wien passiert. Am Freitag erschien derselbe beim Polizei-Präsidium und erzählt jammernd, er könne sein Hotel nicht wiederfinden, in dem er Tags zuvor abgestiegen und von wo er ausgegangen, um sich die Stadt anzusehen. Die ganze Nacht habe er in Folge dessen auf der Straße zubringen müssen. Er erinnerte sich von dem Hotel nur, daß er das Zimmer Nr. 14 bewohne. Da eine mehrstündige Umfahrt in Begleitung eines Schenkmannes zu keinem Resultate führte, so blieb nichts übrig, als sämtliche Polizeiviere in Kenntniß zu setzen, damit sie das Hotel ausfindig machten, wo der Bewohner von Nr. 14 vermisst wird. Auf diese Weise gelang es auch wirklich, den Detachlofen wieder unter Dach und Fach und in den Besitz seiner Effekten zu bringen.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. In s e r a t e: Die dreispaltige Zeile ober deren Raum 2 fr.

N<sup>o</sup> 103.

Samstag den 2. September

1871.

### Bekanntmachungen.

#### Schorndorf. Bekanntmachung.

Gotthilf Hausmann, zum Köpfe in Schorndorf, wurde heute als Agent der Basler Feuer-Versicherungs-Gesellschaft für die Oberamtsbezirke Schorndorf und Welzheim bestätigt.  
Den 31. August 1871.

Königl. Oberamt.  
H. Krauß, W.

#### Schorndorf. Steckbrief-Zurücknahme.

Der mit Steckbrief vom 25. d. M. verfolgte Friedrich Wäger von Hosherrnweiler ist beigebracht.  
Den 30. Aug. 1871.  
Königl. Oberamtsgericht.  
J. W. Herrschner.

#### Schorndorf. Schulden-Liquidation.

Eingetretener Hindernisse wegen wird die Liquidations-Verhandlung in der Cantzache der Sophie Hopf, Ehefrau des Kaufmanns Carl Friedrich Hopf in Gerabstetten, welche auf Mittwoch den 13. September anberaumt war, auf Montag den 16. Oktober Morgens 8 Uhr

verlagt.  
Schorndorf den 26. Aug. 1871.  
K. Oberamtsgericht.  
Liesching.

#### Schorndorf. Abbitte.

Der Unterzeichnete erklärt hiemit, daß es ihm leid ist, den Schultheiß Geißelbrecht in Hohengehren im Juni d. J. auf ganz rechtswidrige Weise an seiner Ehre gekränkt zu haben, und nimmt die diebställigen beleidigenden Aeußerungen als unüberlegt und durchaus unbegründet zurück.  
Den 30. August 1871.

J. Fr. Pfizenmaier  
von Schnaith.  
Zur Beurkundung  
K. Oberamtsgericht.

Schorndorf.  
In des H. Collaborator Kössler'schen Wohnung soll der Boden im Wohnzimmer neu gelegt und eine neue Steege gemacht werden, zugleich eine neue Kirchthüre bei der Sakristei.  
Sämmtliche Arbeiten kommen am nächsten Montag den 4. September Mittags

11 Uhr auf dem Rathhaus in Abtreich. Liebhaber werden hiezu eingeladen.  
Wegmeister Kurz.

#### Schorndorf. Neue Bettfedern

sind wieder angekommen bei  
Carl Veil.

#### Schorndorf. Reines Schweineschmalz

das Pfund zu 26 fr., bei größerer Abnahme billiger.  
Bierhese das Pfund 20 fr.  
Schreyak, Stuttgarter Vot.

#### Schorndorf. Kostprekztücher

empfiehlt  
Honold, Seiler.

#### Schorndorf. Aufleseobst

kaufst, auch in kleineren Resten  
Falkenstein, Nagelschmied.

#### Schorndorf. Gutes ungarisches Futtermehl

sowie feine Kleie ist fortwährend zu haben.  
August Fleiderer,  
Bäcker.

#### Schorndorf. Einen steinernen Viehtrog

sammt Kaufe hat zu verkaufen  
G. Sichel am Bahnhof.  
Auch kauft einige alte Fenster  
G. Sichel am Bahnhof.

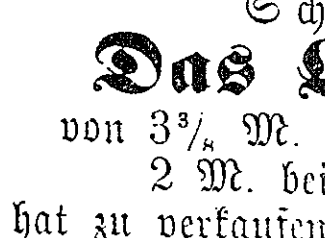
Schorndorf.  
Einen ordentlichen jungen Menschen nimmt in die Lehre  
Günzer, Glaser.



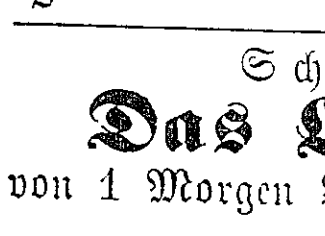
Turn-Verein.  
Heute Abend 8 Uhr  
Versammlung  
im Schwanen.  
Der Vorstand.



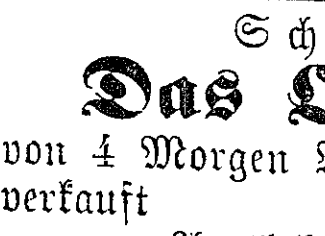
Schorndorf.  
Ein Paar seidene  
Halbhandschuhe  
wurden gefunden und können abgeholt werden bei  
Jac. Fr. Veil.



Schorndorf.  
Das Dehndgras  
von 3<sup>o</sup> M. bei der untern Brücke und  
2 M. bei der Delmühle  
hat zu verkaufen  
Albinger.



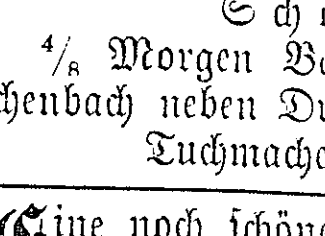
Schorndorf.  
Das Dehndgras  
von 1 Morgen Wiesen verkauft  
Bäcker Ricker.



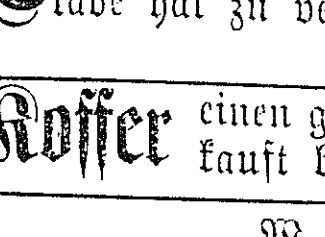
Schorndorf.  
Das Dehndgras  
von 4 Morgen Wiesen bei der Delmühle  
verkauft  
Apotheker Palm der Aeltere.



Schorndorf.  
Ein Viertel hohen Alee  
an der neuen Schlichter Straße verkauft  
Ludwig Bäcker.



Schorndorf.  
1/4 Morgen Baumgut im vordern Mchenbach neben Dreher Zuppenlaz verkauft  
Tuchmacher Baumann's We.



Eine noch schöne Wiege und Kinderbettelade hat zu verkaufen, wer? sagt  
die Redaction.



Koffer einen größeren noch neuen verkauft billig  
Erh. Schneider.  
Weiler.  
Ein paar Läufer  
hat zu verkaufen  
Gottlieb Kolb, Chr. Sohn.



Morgenden Sonntag  
Nachmittags 4 Uhr  
Feuerwehr-  
Versammlung  
bei Bregler, Bäcker.

### Theodor Franck'sche Althee-Bonbons

Baihingen a/Enz  
(Württemberg)

welche sich als ein ausgezeichnetes, bis  
jetzt nicht übertroffenes Linderungsmittel  
gegen Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit,  
Halsschmerzen etc. bewährt haben, sind  
in Originalpaketen à 14 und 7 Kr. zu  
haben bei

Carl Veil in Schorndorf.

Schorndorf.

Unterzeichneter empfiehlt seine mit den  
neuesten und geschmackvollsten Dessins aus-  
gestattete

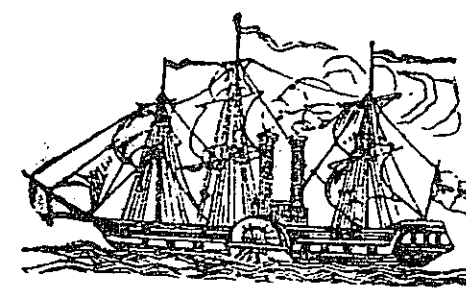
### Tapeten- Muster-Karte

einem verehrlichen Publikum zur gefälligen  
Einsicht bestens.

W. Häberle,  
Maler u. Tapezier.

### Auswanderer

und Reisende  
nach Amerika  
befördert mit den  
rühmlichst bekann-  
ten Bremer und  
Hamburger  
Postdampfern,



sowie auch mit Segelschiffen, wöchentlich  
2 Mal und es können Verträge zu den  
billigsten Ueberfahrtspreisen jederzeit abge-  
schlossen werden bei

dem concessionirten Agenten: 5  
W. Häberle in Schorndorf.

Zu der Unterzeichneten ist zu haben:

### Neuestes Taschen Fremdwörterbuch

zum  
Verständnisse der im geschäftlichen und  
geselligen Verkehr gebräuchlichsten  
fremdländischen Ausdrücke und Redens-  
arten, nebst Angabe der richtigen  
Ausdrücke

für  
jeden Stand den Anforderungen der Neu-  
zeit entsprechend bearbeitet von  
G. Müllers.

Zweite, gegen 25,000 Fremdwörter  
enthaltende Auflage.  
Preis 48 und 36 Kr.

C. Mayer'sche Buchdruckerei.

Sonntag haben

### Back-Tag

Straub. Hof. Brügel jun.

Schorndorf.  
**Empfehlung.**  
Von den jetzt sehr beliebten  
**Moirée-Schürzen**  
halte ich in allen Größen und Dessins ein hübsch assortirtes Lager  
und empfehle dieselben bei billigt gestellten Preisen angelegentlich.  
3  
**Louis Sauer,**  
Bortenmachers Wittwe.

**Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft**  
**„Colonia“.**  
Der Geschäftsstand der Gesellschaft ist aus den nachbezeichneten Resultaten des  
Rechnungs-Abschlusses für das Jahr 1870 zu ersehen.  
Grund-Capital 5,250,000 Gulden  
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1870 2,309,774 „  
excl. der Prämien für spätere Jahre 3,563,791 „  
Prämien- und Gewinn-Reserven 11,123,565 Gulden.  
1,330,153,104 Gulden.  
Versicherungen in Kraft am 31. Dez. 1870  
Die Gesellschaft fährt fort, Mobiliten, Ernterzeugnisse, Vieh, Geräte etc. gegen  
Feuer- und Blitzschaden zu festen mäßigen Prämien zu versichern, und sind die unten  
benannten Vertreter der Gesellschaft gern bereit, nähere Auskunft zu ertheilen, sowie  
Anträge entgegen zu nehmen.  
Stuttgart, im August 1871.

Die Haupt-Agenten:  
**Schmidt & Döhlmann.**  
Der Agent:  
Schultheiß **Romberg** in Deutelsbach.  
**Arabische Gummi-Kugeln**  
von  
**W. Stuppel** in Alpirsbach.  
Ein Linderungsmittel bei Husten, Lungenkatarrh, Heiserkeit, Engbrüstig-  
keit und ähnlichen Brustleiden. Zu haben in Schachteln à 7 und 12 Kr.  
in beiden hiesigen Apotheken.

**Auswanderer und Reisende**  
finden nach allen Theilen Amerikas  
und Australiens über die Seehäfen  
Hamburg, Bremen, Havre,  
London und Liverpool jede Woche  
zu den billigsten Preisen in den auf das solideste und bequemste eingerichteten  
**Dampf- und Segelschiffen**  
prompte Beförderung und empfehle ich mich zu Affords-Abschlüssen, sowie  
auch zur Beforgung von Geldern und Wechsel nach Amerika, wofür billige  
Notirung zusichere, bestens.  
**Louis Müller,** Uhrmacher, concessionirter Agent.  
Schorndorf.

Es finden noch einige  
**Korsettweber**  
Beschäftigung in dem Korsettgeschäft der Herren **D. Rosenthal & Cie.**  
**Georg Hüttelmaier,**  
Fabrikmeister.  
3  
Sonntag. Sonntag.  
E. Junginger & Sonne. August Pfeleiderer.

### Tagesneuigkeiten.

C. Ullm im August. (Schwäbische Industrie-Ausstellung.)  
Die vom Eingang aus links gelegene Seite ist die für die Instru-  
menten-Ausstellung bestimmte Abtheilung der Markthalle. Wir  
wenden uns zuerst zu einem Reste von musikalischen und nennen  
von Saiteninstrumenten die von Krüner (Stuttgart) fabricirten Bio-  
linen und Zithern; von Sprenger (Ulm) ein vollständiges Streich-  
quartett mit vortrefflichem Cello sowie seine Zithern sammt Spiel-  
tisch; endlich die von Hoff in Augsburg und von Sandherr in  
Laupheim eingegangenen Zithern. Blechinstrumente liefern: Brem  
(Ulm) eine F-Trompete, C-Flügelhorn von Neussilber, C-Altorn  
und Es-Flügelhorn; ferner Wissenharter (Ulm); Keller (Augsburg)  
mit Bombardon, Tenor- und Altorn etc. Steiner (Ulm) hat sieben  
Blechinstrumente, zwei sehr schöne Holzinstrumente ausgestellt, dar-  
unter eine H-Fußflöte mit Neussilberhülsen. Stahlacker (Stuttgart)  
hat neben einer bedeutenden Sammlung feinerer Instrumente Vra-  
glockenspiele für Militärmusiken, Hüppeln und Hörner für Signal-  
bläser, Trommeln. An dieser Stelle muß nachträglich die Fabrik  
von Kindertrommeln von W. Schönhut sen. (Göppingen) früher in  
Göppingen) erwähnt werden, die sich sehr empfehlen, denn sie haben  
neben solidester Konstruktion in Folge einer neuen Behandlungsweise  
des Pergamentfelles schöneren Ton als man gewöhnlich findet, sind  
aus Holz oder Messing für das Knabenalter bis zu 14 Jahren  
berechnet und in den verschiedensten Größen zu haben.

Die übrigen Instrumente (mathematische, physikalische, chirur-  
gische, mechanische etc.) bilden die größere Zahl dieser Abtheilung,  
sie sind in so ansehnlicher Menge vorhanden, daß diese Correspon-  
denz sich auf die wichtigsten Angaben beschränken muß. Moltenkopf  
(Stuttgart) eröffnet die Reihe mit Thermometern, Barometern,  
physikalischen Apparaten; bei der Ausstellung von E. Wührten (Ulm)  
interessirt zunächst das Modell einer Vitraillleuse, die 1/2 der nat.  
Größe vorstellt. Weitere Gegenstände seiner Ausstellung sind: eine  
Miniatur-Dampfmaschine, Dampftramme, 5 Lokomobilen mit je zwei  
Cylindern. Menninger (Ulm) und Göbel (Jény) haben Dampf-  
maschinenmodelle; der letztere ein heizbares. Ganz besonders inter-  
essant ist die Fabrik von Erhard u. Sohn (Schw. Gmünd) ver-  
treten mit galvanoplastischen antiver Silbernen Platanfuge- und Galan-  
terie-, sowie Bijouteriewaaren, Kirchengefäßen von ächtem und un-  
ächtem Metall. Hof, Mechaniker in Dinstmettingen, O. Baling-  
hat mit viel Fleiß gearbeitete Längen- und Kreistheilmaschinen, ein-  
getheilte Kreisscheibe, Maßstäbe. Albrecht (Tübingen) hat eine In-  
fluenz-Elektrifizirmaschine, Luftpumpe, Revolverinstrument und Gas-  
akustikapparat, außerdem einen Stimmgabelapparat. — Gottschick  
(Ulm), Nachfolger der bekannten Firma „Otto Autenrieth“ bringt  
neben andern mathematischen und physikalischen Instrumenten, die  
alle sehr schön gearbeitet sind ein Theodolit dessen Konstruktion an  
der Stelle der Nonien die Ableitung mit Hilfe von Schraubenmi-  
kroskop gestattet; 4 Revolverinstrumente, eine Hahnenluftpumpe,  
die mit einem Stiefel versehen ist und doppelte Wirkung, überdies  
mittels eines Schwungrades rotirende Bewegung hat und zugleich  
als Compressionspumpe benützt werden kann; außerdem Modelle  
von Brücken und Tafelwagen, sehr elegante Zimmerbarometer und  
endlich einen Tubus auf beweglichem Stativ. Wils. Maier (Ulm)  
stellt aus: eine Luftpumpe mit Nebenapparaten, 1 Revolverinstrument,  
Baro- und Thermometer, Stangenzirkel, Winkelspiegel. — Storz  
von Tübingen hat eine große Sammlung prächtig gearbeiteter  
chirurgischer Instrumente; mit diesen sind wegen der Ausdehnung,  
die sie ihrer Produktion gegeben haben und wegen der Schönheit  
und Güte ihrer Waare zu nennen die Gebrüder Weber in Ulm,  
Schöpfköpfe haben Knaupp (Dettingen bei Geislingen) und Ha-  
genmaier (Tafelbühl); orthopädische Maschinen Beck in Canstatt,  
Bandagen und chirurgische Instrumente die Hoffacker Schmid und  
Henger (Stuttgart); analytische Waagen und physikalisch-medicinische  
Instrumente Zimmermann (Stuttgart).

Von der **Ullm**. In Dietenheim hat sich letzten Freitag ein  
schauerliches Unglück zugetragen. Dasselbst wird der Kirchthurm  
renovirt wobei ein fliegendes Gerüste zur Anwendung kommt. Fünf  
Knaben, im Alter von 8-13 Jahren, ließen sich durch einen Mau-  
rer in genanntem Gerüste bis zu oberst auf den Thurm ziehen.  
Als sie auf dem höchsten Theile des Thurmes angekommen, brach  
das Seil des Gerüsts und dieses sammt den Knaben stürzte nach  
der Tiefe. Während des Falles schlug das Gerüste auf einem Vor-  
dache auf und leerte die Knaben aus, so daß diese zuerst aufstie-  
len und bereits ihren schrecklichen Verletzungen erliegen. Eine Mutter,  
deren zwei Söhnchen bei der Katastrophe umkamen, sah, vor ihrer  
Hausthüre stehend, den unglücklichen Vorgang mit an und unter

ihren Augen kamen die beiden Söhnchen auf schauerliche Weise ums  
Leben.  
In **Paris** ereignete sich dieser Tage folgender Charakteristische  
Vorfalle. Ein junger Mann, Destrécher, ging an der Seite seiner  
Frau im Park de Monceau spazieren und wagte es, Deutsch zu  
sprechen! Ein Heißsporn von Boulevardier hört dies und schlägt  
ihn mit den Worten: „Ich will diese verdammte Sprache nicht  
hören!“ kräftig in das Antlitz. Erst als es sich herausstellte, daß  
der Angegriffene kein Bürger des Deutschen Reiches war, fühlten  
sich die Sicherheitsmannschaften bemüht, den Thäter festzunehmen.

Der Pariser Korresp. des Bund schreibt vom 26. August:  
Die Nachrichten aus Lyon lauten fortwährend ungünstig. Die Re-  
gierung beherrscht dort die Lage ungefähr so, wie im verfloffenen  
März zu Paris. Privatbriefe berichten von einer bedrohlichen  
Gährung, die jeden Augenblick zur Explosion führen könne. Jedem-  
falls sind die entzündeten Elemente allenthalben in Frankreich noch  
so maßenhaft aufgespeichert, daß an eine ruhige, staatliche und ge-  
sellschaftliche Entwicklung nicht zu denken ist. Gestatten Sie mir,  
Ihnen einige bezeichnende Beiträge zur Charakteristik des kampf-  
haften Deutschlandes zu liefern, der, weit entfernt, sich zu mildern,  
von Tag zu Tag unerfreulicher nun sich greift. In Südfrankreich erscheint  
ein (auch in Paris lebhaft folportirtes) Blatt: L'Anti-Prussien,  
das u. A. folg. Stellen enthält: „Alle Journale belagern sich da-  
rüber, daß die Verbrechen gegen das Leben und das Eigenthum in  
erschreckender Weise zunehmen, während sich in der Zeit vom Sept.  
1870 bis zum Tage des Friedensschlusses überall eine merkwürdige  
Verminderung dieser Missethate geltend gemacht habe. Sehr ein-  
fach. Im Sept. 1870 wurden die Deutschen aus Frankreich ver-  
trieben. Seit dem Friedensschlus sind sie wieder zurückgekehrt.  
Wir fordern die Polizei auf, diese Individuen speziel zu überwachen,  
denn sie stammen aus einem Lande, wo die Moral der Schinder-  
hannes, Cartouche und Traupmann in den Schulen gelehrt und im  
öffentlichen Leben belohnt wird. Die in Frankreich begangenen  
Verbrechen kommen zu 1/10 auf die Rechnung dieser Nation von  
Espionen und sinkenden Hundem.“ („L'Anti-Prussien“ Nr. IV.,  
Seite 3.). Jede Nummer enthält eine stehende Rubrik: „Deutsche  
Gemeinheiten.“ In der neuesten Nummer findet sich ein Aufruf,  
jedem „Preußen“, der sich in Frankreich blicken läßt, ins Gesicht zu  
speien. Jede Nummer bringt den vollständigen Katalog aller in Lyon  
weilenden Deutschen mit den schmeizigsten Bemerkungen über die  
einzelnen Persönlichkeiten. Daß die französischen Behörden eine  
systematische Hege nicht mit den gesetzlichen Mitteln zu beseitigen  
suchen, ist eine traurige, aber nicht zu bestreitende Thatsache.

**London**, 28. Aug. Wie der „Times“ aus Philadelphia  
gemeldet wird, hat daselbst ein Eisenbahnunfall stattgefunden, bei  
welchem 25 Personen getödtet und gegen 50 verwundet worden  
sind.  
Der Postdampfer „Belgique“ ist auf dem Wege von Diente  
nach Dover gegen ein Schiff unbekanntes Namens angefahren,  
welches auf der Stelle mit Mann und Maus zu Grunde ging.  
Augenscheinlich waren 6 bis 7 Mann an Bord, und alle Rettungs-  
versuche von Seiten des Postdampfers blieben vergebens. Aus  
einem Theile der Trümmer, welche aufgespült wurden, ergibt sich,  
daß das verunglückte Fahrzeug ein Schooner war.

**Konstantinopel**, 22. Aug. Wie vorausgesehen war, hat  
in Albanien ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden. Nach einem  
gestern auf dem Kriegsministerium angelangten Telegramme sind  
die katholischen Gebirgsbewohner in der Umgegend von Eskutari,  
beiläufig 4000 Mann (wahrscheinlich die Mirditen), auf die Stadt  
losgerückt; sie stießen vor derselben auf eine vollzählige, gut auf-  
gestellte Division Mehemet Ali Paschas, von welcher die schlecht  
bewaffneten Insurgenten ein furchtbares Schnellfeuer aus Snider-  
büchsen und Mitralleusen erhielten; bei 2000 Mann blieben auf  
dem Schlachtfelde todt oder verwundet, der Rest wurde in wilder  
Flucht nach den Gebirgen zurückgedrängt. Noch ist die Ursache der  
Action von Seite der Insurgenten unbekannt. Da der Zusammen-  
stoß vorigen Sonnabend erfolgte, so vermuthet man, daß die am  
Freitag vorgenommene Verhaftung einiger Agitatoren, sowie auch  
die gleichzeitig bekannt gewordene Nachricht, daß der dortige Cou-  
verneur, Ismail Pascha, nicht abberufen werden solle, die Kata-  
strophe herbeigeführt haben.

— 29. Aug. Laut angelangtem Telegramm aus Stutart  
sind ein großes Treffen zwischen den ottomanischen Truppen und  
4000 Aufständischen statt, wobei 400 gefallen sind. Details fehlen  
bis jetzt.  
**New-York**, 27. Aug. Am Samstag ereignete sich in der  
Nähe von Boston ein Eisenbahnzusammenstoß; die Lokomotive ex-  
plodirte, die Waggons geriethen in Brand und die Passagiere wurden

durch den Stoß und das Feuer beschädigt. 24 Personen sind todt und 30 verletzt.

— 28. Aug. Der Kessel des Dampfers „Ocean Wave“ explodirte am Sonntag in der Nähe von Mobile. Ungefähr 50 Personen wurden getödtet oder verwundet.

**Verschiedenes.**

Frankfurt a. M., 20. Aug. (G. 3.) Freitag um 3 1/2 Uhr Nachmittags verfiendete der Affenstich — überraschend für alle Welt — die völlige Freisprechung des durch seinen am 19. April dieses Jahres im Hause v. Rothschild versuchten Cypressenversuch berüchtigten Charles Müller aus Frankreich. Wenige Augenblicke später bummelte der Bombenleger, der nach seiner eigenen Aussage als Mitglied einer französischen Rädergesellschaft (Ligue de l'Alsace et de la Lorraine) eine Zwangsanleihe von 4 Millionen Franken zu Gunsten Frankreichs bewirken wollte, — die Cigarre im Munde die Straßen Frankfurts auf und nieder. Die Erbitterung des Publikums über die Freisprechung äußert sich in den stärksten Ausdrücken.

Nassau, 22. Aug. (N. K.) Der älteste Mann der Gemeinde Hundfangen, 84 Jahre alt, kam auf höchst tragische Weise um sein Leben. Am 19. Morgens, war er bis vor 10 Uhr im Garten mit Hadeln beschäftigt, als er plötzlich von Bienen befallen wurde. Der Bienenschwarm wurde immer größer, denn aus naheliegenden vier Bienenstöcken kamen sämtliche Bienen herzugeflogen, bis der Mann auf dem entblößten kahlen Haupte, an Gesicht, Hals und Hände pelzartig dicht mit Bienen bedeckt war. Der von den fürchterlichsten Bienenstichen entseztlich gequälte Greis schrie laut um Hilfe. Die Nachbarn eilten herzu, streiften mit bedeckten Händen und verbülltem Gesichte die Bienen haufenweise herunter, aber immer neue Schwärme drängten sich heran. Man wusch und übergoss den armen Gequälten dann mit Wasser, bis es endlich mit den größten Bemühungen gelang, ihn den wüthenden Insekten zu entreißen. Er blutete ganz fürchterlich und starb heute Morgen um 6 Uhr unter den entseztlichsten Schmerzen. Der Leichnam ist namentlich an den unbedeckt gewesenen Stellen aufgeschwollen und ganz schwarz. Die Bienen waren zu diesem Ausbruche ihrer Wuth keineswegs gereizt worden.

Ein Geheimmittel. Eines Tages verlagte ein Weib ihren Mann bei dem + Parrer Plattich in Wünnchingen er konnte fast alle Tage betrunken aus der Schenke nach Hause, und dann schlage er sie regelmässig. Plattich muß sie gut gefannt haben, daß sie keine von denen sei, die Schweigen für Gold halten. „Ich weiß Ihr ein gutes Mittel,“ sagte er. „Och Sie nur hinab an den Bach, und lese sich einen Kieselstein aus. Er muß ganz glatt, und gerade so groß sein, daß man ihn unter die Zunge legen kann, ohne daß man's merkt. Wenn dann Ihr Mann wieder betrunken heimkommt so lege Sie den Kiesel schön unter die Zunge, und nimmt sich recht in Acht, das hilft.“ Dem Weibe kam diese Rede ganz sonderlich vor, aber je unbegreiflicher die Sache schien, desto mehr dachte sie, es müsse ein Geheimniß, etwas Zauberkraftes dahinterstecken. Also, das Mittel gleich am ersten Abend. Und siehe, es hilft, sie kommt ungeprügelt ins Bett. Ebenso am zweiten und dritten Tag. Dem Manne ist der neue Gehriede ganz auffallend, und er erzählt das Wunder am vierten Abend seinen Kameraden im Wirthshause. „Laßt uns einmal probiren,“ sagt einer, „wie weit ihre Geduld reicht. Wir wollen heute zusammen in dein Haus und trinken.“ Gefagt, gethan! Sie gehen hin und der Mann bestiebt dem Weibe, Wein beizuschaffen und ein Nachtessen herzurichten. Vor diesen wilden Zechern wird dem Weibe höllenangst. Da greift sie rasch nach ihrem glatten Steine, schiebt ihn hübsch unter die Zunge, und thut dann ohne Widerrede, was ihr Mann will. Da wird's dem Mann heiß um's Herz, sein Gewissen wacht auf und er heist die Kameraden fortgehen. Als sie draus sind, bricht er vor Scham in die Worte aus: „O Weib, wie geduldig bist du!“ Er bittet sie um Verzeihung für seine früheren Mißhandlungen, und gibt dem Wirthshause und den alten Saufrübrern den Abschied. Nachher erklärte ihr Plattich, wie er es mit dem Kieselstein gemeint habe. Hätte er sie einfach ermahnt, ihren Mann mit Geduld zu tragen, so hätte sie doch nicht das Maul halten können. Nun habe sie den Stein für ein Zaubermittel gehalten und derselbe habe sie zum Schweigen gezwungen. Jetzt nachdem die Sache eine so herrliche Wendung genommen, sei es Zeit, den Kieselstein wegzuwerven und sich mit ihrem Manne in christlicher Liebe zu vertragen.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Ein eigenthümliches Leichenbegängniß fand kürzlich in Zwischensahn statt. In dessen Nähe war eine Besenfrau aus Ostfriesland in einem Wirthshause gestorben, und zwar, wie das Gerücht wissen wollte, an einer ansteckenden Krankheit. Deshalb weigerten sich die zur Beerdigung verpflichteten Träger, selbst bei Androhung einer fühlbaren Strafe, die todt Frau auf ihren Schultern nach dem Kirchhofe zu bringen. „Ich will mi Leben nicht darbi riskiren!“ hieß es, und man mußte ernstlich auf einen Ausweg in dieser schwierigen Sache sinnen. Endlich sagte der Doktor zu den Aengstlichen: „A warr, ji nehmt eenen tüchtigen Schluck und eene Cigarre in't Muul, dann geiht de Sake got!“ Das war einleuchtend. Nachdem das innere Schuttmittel angewandt war, sieht man den Zug dem Kirchhofe zuschreiten. Alle Träger im bekannten feierlichen Leichenschritt, jeder einen Ollimmsengel im Munde, so daß sich die aufsteigenden Dampfswolken über den See hingen. Nachdem der Pastor fertig war, wurde eine kleine Nachkur gehalten und Jeder gestand zu, daß sich das Recept gegen Ansteckung gut bewährt habe.

Als Kuriosum theilen wir nachstehend ein militärärztliches Zeugniß aus dem vorigen Jahrhundert mit: „Anfangs März des Jahres 1725 waren 5 Musketiere des Regimentes Anhalt zu Halle wegen Desertations-Komplotts zum Gassenlaufen durch kriegsrechtlichen Spruch verurtheilt worden. Unmittelbar nach der Execution starb einer dieser Musketiere, was für das Regiment üble Folgen haben konnte, da Niemand zu dieser Strafe zugelassen werden durfte, von dem zu befürchten stand, daß ihm dadurch ein bleibender Schaden an seiner Gesundheit werden könne. Der gewandte Regiments-Feldscheerer half aber dem Regiment aus der Verlegenheit, indem er, nachdem der Mann seiert war, ein Zeugniß ausstellte, wonach der Tod keineswegs eine unmittelbare Folge der Strafe, sondern dadurch herbeigeführt sei, daß der betreffende Musketier sich durch übermäßiges Laufen bei der Execution im Leibe zu sehr erhitzt habe.“

(Verwechslung.) Die frühere Königin von Hannover kehrte auf einer Reise nach Roderney in einem Wirthshaus ein, die „goldene Gans“ genannt, wo sie für zwei Tage dreihundert Thaler zahlen mußte. Der Wirth bat sie beim Einsteigen in den Wagen unterthänigst, ihm bei der Rückkehr doch wieder die Gnade ihres Besuchs zu gönnen. „Wenn Er das will, mein lieber Mann so muß er mich wenigstens nicht wieder für seinen Schild halten,“ antwortete die Königin.

Aus der Schweiz. Ueber die Besteigung des Stockhorns durch die hiebei verunglückten beiden Apotheker Franz Verrier von Gemünd und Franz Schwab von Renchen bei Kehl bringt das Thurer Blatt folgenden Näheres: Die jungen Leute verließen Samstag Abend Thun mit einem Führer, der während der nächsten Besteigung mit einer Laterne vorleuchtete. Nach kurzer Ruhe im Welpthal erreichten sie am Sonntagmorgen glücklich den Gipfel des Berges. In bester Stimmung wurde sodann der Rückweg angetreten. Hoch ob der Seennühte am Stenackiberg gelangten die beiden an eine steile Geröllhalde, stiegen über den schützenden Lattensaun, und wollten von einem schmalen, glatten Grasstreifen aus an derselben niedersteigen, wahrscheinlich auch um Alpenpflanzen zu suchen. Der Führer warnte, erklärte den Weg für unpassierbar, aber umsonst. Im Vertrauen auf ihre jugendliche Kraft, auf ihre vielfache Uebung im Begehen der Berge ließen sie die Warnung unbeachtet, und — das Furchtbarste geschah. Einer der beiden glitt aus, ergriff im Falle hilflos den andern, riß ihn mit zu Boden und es begann ein furchtbarer Sturz, erst langsam rutschend, dann kopfüber in grauenregender Schnelle über Schutt und Gersträuch, über Felsblöcke und gestürzte Baumstämme. Vor Schrecken beinahe erstarrt mußten die drei andern Zeugen des grauenregenden Vorgangs sein, ohne im Gerinsten Hilfe leisten zu können. Den Führer voran stiegen sie darauf bald springend, bald auf den Knien rutschend mit eigener Lebensgefahr durch eine trockene Runse hinab und gelangten endlich an die Stelle in der genannten Alpkühte, wo leblos, in kurzer Entfernung von einander furchtbar zerschmettert, bis zur Unkenntlichkeit entstellte, die Opfer eines zu frühen Muthes auf der blutgetränkten Erde lagen. Mit Hilfe der Seunen gelang es zuerst, die Leichname in die Alpkühte am Rackiberg zu bringen, von wo sie, nachdem Hilfe herbeigeleitet war, auf Schlitten nach Latterbach transportirt wurden.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Insetate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

**№ 104.** Dienstag den 5. September 1871.

### Bekanntmachungen.

#### An die Orts-Vorsteher des Bezirks.

Dieselben werden darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Gesetze über die Gerichts-Verfassung vom 13. März 1868 Art. 40 am Anfange dieses Monats die Urlisten der Geschworenen und Schöffen gefertigt, und vom 8. Sept. an, nach vorhergegangener amtsgerecht einzufenden sind.

Schorndorf den 2. Sept. 1871.

Oberamtsrichter Riesching.

### Oberamt Schorndorf.

#### An die Militärpflichtigen.

Die unterlassene Anmeldung der Militärpflichtigen zum Eintrag ihres Namens in die Stammrolle in der Zeit vom 25. August bis zum 10. Sept. ist nicht nur mit Geldstrafen bis zu 10 Thalern bedroht, sondern die Militärpflichtigen verlieren außerdem nach §. 21 Nro. 4 der Militär-Erbsatz-Instruktion die Berechtigung an der Loosung theilzunehmen, und sind vorzugsweise d. h. vor allen anderen Militärpflichtigen zum Militärdienst heranzuziehen.

Die Orts-Vorsteher haben dieß in ihren Gemeinden bekannt zu machen. Den 4. September 1871.

Königl. Oberamt. Schindler.

#### Revier Blüderhausen. Kuchholz-Verkauf.

Samstag den 9. d. 9 Uhr im Lamm in Waldhausen aus Berkenwald, Sommerwald, Konnenberg 5 Eichen 34 C., 23 Birken 573 C., 2 Erlen 56 C., 2 St. Nadelholz-Sägholz 144 C.; aus Kirnbach: 49 St. Nadelholz-Langholz 1705 C., 9 Stück do. Sägholz 272 C.; aus Beurenberg, Trubelwald, Pulzwald und Obere Remshalde: 4 Kl. 6' langes tanneses Spaltholz, 7 1/2 Kl. 4' langes do. Das Holz wird am Tage vor dem Verkauf vorgezeigt. Schorndorf den 1. Sept. 1871.

Königl. Forstamt. Fischbach.

#### Revier Adelberg. Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag den 12. d. von 9 Uhr an im Stern in Unterberken aus Sohlwiesenhau und Sulztrieble, auf der Ebene an der Schorndorf-Göppinger Straße gelegen: 83 Kl. birchene, 24 Kl. erlene, 4 Kl. aspene Scheiter und Prügel, 41 Kl. Ausschuß, 5100 birchene, erlene und aspene Wellen. Schorndorf den 2. Sept. 1871.

Königl. Forstamt. Fischbach.

#### Winterbach.

In Nummer 91 und 94 dieses Blattes ist eine Bitte um Unterstützung für ein 1 1/2-jähriges Kind der ledigen Nähterin Jacobine Börd von hier zu lesen: die Bitte ist unterschrieben von einem G. Scheufler in Liebenzell. Im Namen unserer Gemeinde geben wir hierüber folgende Erklärung. Aus der Bitte ist nicht ersichtlich, was den Scheufler in Liebenzell dazu treibt, für die Börd in Winterbach sich zu verwenden: er erwähnt bloß, daß der Vater ihres 11-jährigen Knaben durch einen Erbstruz beim Bahnbau erschlagen worden, und verschweigt, daß er, Scheufler, der Vater des „armen kranken Würmleins“ der Bordin ist. Nach dem Tode des früheren Liebhabers der Börd knüpfte nämlich der damals in Schorndorf sich aufhaltende Scribent Scheufler ein Verhältniß mit der Börd an und erzeugte mit derselben 3 uneheliche Kinder, von denen eines wieder gestorben ist und noch 2 am Leben sind, das jüngste ist eben das „arme kranke Würmlein“, für das er bittet; Scheufler bittet also für ein Kind, dessen Vater er ist, und für dessen Verpflegung in gefunden und kranken Tagen er als Vater die erste Verpflichtung hat. — Wie die Mutter die Bitte ansieht, ist aus der unten beigebrachten Erklärung derselben ersichtlich, nach welcher sie sich eben an Scheufler, als den Vater ihrer zwei jüngeren Kinder um Unterstützung gewendet hat und eine Unterstützung von Dritten nicht einmal annehmen würde. Wenn Scheufler behauptet, die Börd habe sich wegen steter Geldnoth nicht entschließen können, einen Arzt zu rufen, so ist hierüber zu sagen, daß der Börd wohl bekannt ist, so gut, wie den übrigen hiesigen Armen, daß der Oberamtsarzt zu Schorndorf und der hiesige Ortschirurg für die kostenfreie ärztliche Berathung der Armen ein Wartgeld von der Gemeinde beziehen, und daß den Armen die Arzneimittel aus der Stiftungspflege bezahlt werden, wie das im Jahr 1869/70 auch bei der Börd zweimal der Fall war; beispielsweise sei erwähnt, daß in diesem Jahre die von der Stiftungspflege bezahlten Armenkosten sich auf 1200 fl. und im besondern die Cur- und Verpflegungskosten sich auf 150 fl. beliefen. Hätte die Börd bei der dießmaligen Erkrankung ihres Kindes, statt an den Vater derselben sich zu wenden, den Weg in's Pfarrhaus oder Rathhaus eingeschlagen, welcher den hiesigen Armen wohl bekannt ist, so wäre ihr auch diesesmal wieder Abhilfe von uns geschafft worden. Aus dieser Darstellung der Sachlage ist ersichtlich, daß die von Scheufler in dieses Blatt eingeschandte Bitte eine ganz unbegründete ist und Scheufler thäte besser daran, endlich einmal, nachdem die polizeilichen Beschränkungen der Eheschließung aufgehoben sind,